

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierzeilte Corpos-Beile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Ältester Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, frühestens dagegen Tags zuvor erbeten.

Interate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 50.

Freitag, den 28. Februar.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Interate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penns, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6 und A. F. Hartmann, Kaufmann in Diemitz.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 Pf.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Februar. Sr. Maj. gedachte Kerette „Bismarck“, 16. Weichige Kommandant Korv.-Kapit. Deinhard, ist am 24. Februar e. in Balparaiso eingetroffen.

Stettin, 26. Februar. Der Verwaltungsrath der Berlin-Stettiner Eisenbahn hat beschlossen, bei einer Rente von 4 3/4 pCt. auf einen Einlösungstour von 114 zu bestehen. Sollte die Propositoren der Regierung, die 4 proc. Consohl nur auf der Basis von 93 zu bewilligen, bestehen bleiben, so wird eine entsprechende höhere Rente verlangt werden. Die Generalversammlung der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft wird auf den 3. April einberufen.

München, 26. Februar. Das Kollegium der hiesigen Gemeindebeamten hat in seiner heutigen Sitzung den Erlaß einer an den Reichstag zu übersenden, gegen Vieh- und Getreidezölle gerichteten Resolution mit 27 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Dresden, 26. Februar. Die Königin von Sachsen begibt sich heute Abend nach Regensburg und von dort nach Sigmaringen. Wie verlautet, sieht die Reise mit der offiziellen Verlobung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern mit der Prinzessin von Thurn und Taxis in Verbindung. Die Verkehrsstörungen auf den Eisenbahnen haben sich in der vorigen Nacht wieder vermehrt; sämtliche sächsische Linien waren unterbrochen und sind erst theilweise wieder betriebsfähig gemacht. Heute ist hier vollständiges Chaos.

Kopenhagen, 26. Februar. In Folge neuerlichen sehr heftigen Schneegießens ist in ganz Dänemark der Eisenbahnbetrieb eingestellt, die Ankunft von Posten ist heute nicht zu erwarten. Der Eistransport zwischen Seeland und Falster ist ebenfalls eingestellt.

Wien, 26. Februar. Die „Polit. Korresp.“ theilt mit: Um die Feierlichkeit der Eröffnung der ersten bulgarischen Nationalversammlung zu erhöhen, wurden auch die Vertreter der Mächte hierzu eingeladen. Dieselben sollten ein Protokoll über die feierliche Eröffnungssitzung mitunterfertigen. Der österreichisch-ungarische Vertreter glaubte jedoch, vorerst seine Unterschrift dem fraglichen Protokolle entziehen

zu sollen, weil dasselbe in russischer, ihm nicht verständlicher Sprache, abgefaßt war. Derselbe stellte jedoch seine Unterschrift für den Monat in Aussicht, in welchem ihm eine authentische Uebersetzung des Protokolls vorliegen wird.

— **Abteilung der „Polit. Korresp.“ aus Adrianopol:** In Folge der gegen die Bulgaren wegen des Attentats auf den griechischen Metropolitens eingeleiteten Untersuchung und in Folge des Antrages von bulgarischen Auswanderern, welche Rumelien wegen der Räumung durch die Russen verlassen, herrscht hier große Aufregung. Die russische Militärbehörde hat daher entsprechende Verfügungsmaßregeln getroffen. Seit acht Tagen sind über 40,000 Bulgaren aus Rumelien nach Adrianopol gekommen. Die russische Behörde und Kiosof Pascha ergreifen Maßregeln, um dieselben zu beschaffen. Viele Auswanderer verlangen Terrain zur Ansiedelung in Thracien. Bis gestern verließen 60,000 Russen Rumelien.

Paris, 26. Febr. Prinz L. Napoleon hat ein Schreiben an den früheren Minister Rouher gerichtet, in welchem er bemerkt, daß er an den Operationen der Engländer gegen die Zulassung theilnehmen werde. Weiter sagte der Prinz in dem Schreiben, seine Gedanken würden stets auf Frankreich gerichtet sein, er rechne darauf, daß während seiner Abwesenheit die Anhänger der kaiserlichen Sache vereint bleiben und sich auch fernherhin dem Lande als eine Partei zeigen würden, welche treu ihren Grundsätzen immer befehle bleibe von glühendem Patriotismus.

Petersburg, 26. Februar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht heute den Wortlaut des ratifizirten russisch-türkischen Friedensvertrages. — Durch eine Verfügung des Leiters des Ministeriums des Innern wird dem „Golos“ wegen Verbreitung falscher und übertriebener Nachrichten über die Best bis auf Weiteres der Straßenerlauf entzogen.

— **Der „Regierungsbote“** veröffentlicht in einem Extrablatt folgende Mittheilung: Western früh erkrankte in der unter dem Professor Hofstein stehenden therapeutischen Abtheilung der Wladimiroff'schen Klinik der Bauer Professor mit einem leichten Anfall der Krankheit, welche im Jahre 1877 in Astrachan durch Prof. Depner beobachtet wurde. Bei dem Patienten war eines Tages ein krankhafter Zustand eingetreten. Am darauf folgenden Tage hatte sich in der linken Achselhöhle eine Wunde gebildet, welche am 22. d. aufbrach. Am 24. d. bildete sich in der rechten Achselhöhle eine Wunde. Am 25. d. trat ein ziemlich bedeutender Fieberzustand ein bei hoher Temperatur, die Haut bedeckte sich mit einem Ausschlag. Prof. Hofstein hält dies für einen leichten Fall der ostrachanschen Krankheit. Die therapeutische Abtheilung, in welcher sich der Kranke befindet, ist streng isolirt worden, zur Beobachtung des Kranken sind daselbst ein Arzt, zwei Studenten und zwei Krankenschwester befallen worden.

Die Sachen des Kranken wurden sämmtlich verbrannt. Die 48 Personen, mit welchen Profloeff zusammen gewohnt hat, sind in ein besonders konstruirtes Observationslokal außerhalb Petersburgs übergeführt worden, ebenso die Sachen derselben, letztere nun daselbst desinficirt oder nöthigenfalls verbrannt zu werden. Dieses Lokal soll auf 42 Tage isolirt bleiben. Der Theil des Hauses, in welchem Profloeff als Hausknecht gedient hat, soll desinficirt werden. Zu diesem Zwecke werden alle Bewohner in eine größere geräumige Wohnung übergeführt. Ueber den Zustand Profloeff's wird fortan täglich offiziell berichtet werden. (S. Orig.-Tel.)

Konstantinopel, 26. Februar. Wie es heißt, wäre dem General Tchernoff vom Kaiser von Rußland der Befehl zugegangen, nach Kiusland zurückzukehren.

— Die von der Forte vorgeschlagenen Modifikationen der griechischen Grenze sind von den Vorkämpfern der Mächte als unzureichend befunden worden und hat die Pforte deshalb den Kommissaren in Preveza wegen anderweitiger Modifikationen der Grenze Instruktionen zukommen lassen.

Nächsttag. (Berlin, den 26. Februar.)

Die für unsere Gewerbe- und sociale Verbesserung, resp. deren nach verschiedenen Richtungen hin wünschenswerthe Reform sehr wichtige Frage der weiteren Ausdehnung der Haftpflicht ist durch die Interpellation des Abg. Hrn. v. Hertling angeregt worden und heute zur Debatte im Reichstage gelangt. Der Interpellant stellt an den Reichskanzler die Anfrage, ob die verbandelten Regierungen über eine Abänderung des seit 1871 bestehenden Haftpflichtgesetzes Erhebungen angefertigt haben, um die Bestimmungen dieses Gesetzes auf sämmtliche mit besonderer Gefahr für Leben und Gesundheit verbundene Gewerbebetriebe auszuheben und die Verantwortlichkeit des Unternehmers so wie die Beweislast in einer der Natur der einzelnen Gewerbebetriebe entsprechenden Weise zu regeln; und ferner, ob der Reichstag noch in dieser Session eine derartige Vorlage zu erwarten hat.

Nachdem sich der Präsident des Reichskanzleramtes zur Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hatte, erhielt der Interpellant sofort zur Begründung derselben das Wort. Freiherr v. Hertling erinnerte an die Resolution, die das Haus im vorigen Jahre bei Anlaß verschiedener Abänderungen der Gewerbebetriebe gefaßt hat, und in der auf das Wünschenswerthe einer Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes bereits hingewiesen ward. Das Gebiet der unter dies Gesetz fallenden Verletzungen, so führte er weiter aus, müsse erweitert und auf die Schädigung der Gesundheit bei der Arbeit überhaupt erstreckt werden. Vor allen Dingen aber gelte es, die Beweislast anders zu regeln. Wo die staatlichen Verbordnungen, betreffend das Sicherheitswesen in den Fabriken

Das Atelier.

Erzählung von Heinrich Seibel.

(Schluß.)

Er stand in seinem Atelier vor seiner großen braunen Wanduhr, die ein Erbstück war, bis der Zeiger auf die volle Stunde deutete, und als das alte Miral mit großem Aufwand von innerem Schmutzwerk aussoß Bier zu schlagen, marschirte er gerades Weges in sein Schicksal hinein. Auf dem Korridor lauichte er eine Welle, ehe er an die verhängnisvolle Thür klopfte. Er hörte nichts als den schmetternden Gesang eines Kanarienvogels. Als er hineintrat, ward er fast gelendet, denn Helene befand sich in dem bereits erwähnten Wohnzimmer und die untergehende Sonne sandte einen vollen Strom rothgoldenen Lichtes hinein. Das Mädchen erpob sich und stand mitten in dem Glanze da.

Turnau trat ein wenig zur Seite, um dem blendenden Lichte zu entgehen: „Ich wünsche Ihre Frau Mutter zu sprechen,“ sagte dieser heuchlerische Sclimber.

„Sie ist ausgegangen, aber sie wird bald zurückkehren,“ war die Antwort.

„Darf ich sie hier abwarten?“ fragte der Maler.

Helene schweig verlegen, es war offenbar gegen ihre Anfristung, so zu gehen. Aber Wolfgang nahm die Gelegenheit wahr und blieb.

„Sie können mir doch nicht weh wegen des Gespräches von gestern,“ sagte er, „mir fällt es wieder ein, weil der Ort mich daran erinnert. Hier ist die untergehende Sonne, welche in das kleine Wohnzimmer noch einmal so schön herein scheint, hier ist der schmetternde Kanarienvogel, an alles dies haben Sie gedacht an jenem Abend, aber hier ist heute noch jemand, der bis jetzt so zu sagen zum Hause gebührt, — haben Sie damals auch an diesen sich erinnert, Helene.“

„Herr Turnau, Sie fragen seltsam,“ sagte Helene verwirrt, und zu dem Noth der Sonne, das auf ihren Wangen lag, trat eine tiefere Blüthe.

„D, die Frage ist nicht seltsam,“ rief Turnau, „ein freundliches Gedächtniß thut dem Menschenherzen wohl. Ich

soll in kurzer Zeit aus diesem Hause gehen, wo ich die glücklichste Zeit meines Lebens verbracht, da wäre es mir liebes Bewußtsein, wenn ich die Gewißheit hätte, daß meiner zuweilen gedacht wird.“

Helene schwieg und sah ihn an. In der Tiefe ihrer Augen lag ein warmer Schein, ein süßes Leuchten ging von ihnen aus, welches Wolfgang's Herz pochen machte und sein Blut rother strömen ließ.

„Ich gehe sehr ungem aus diesem Hause,“ rief er, „und doch würde ich mit Freunden es verlassen, wenn ich eine Gewißheit hätte, daß ich sagen würde?“

Die Sonne war unter sich in schweren Wolken verschwunden, aber es war nicht dies allein, was das Antlitz Helenens lächelnd erlassen machte.

Der kleine Kanarienvogel hatte aufgehört zu singen und es war so still im Zimmer, das man das leise Knistern des Wieder's hörte, das vom Sturm des jungen Büjens bewegt wurde.

„Wenn Sie mit mir gehen!“ sagte Wolfgang. Er stützte es sich auf, und doch war beiden die ganze Welt in diesem kurzen Augenblicke mit dem Klange dieser Worte erfüllt. Helene sah ihn an starr wie im Traume, dann irrten ihre Augen wie Hülfe suchend umher — sie wollte entfliehen, allein Turnau trat ihr entgegen und sie sank ihm in die Arme und in die Brust, wo schon seit lange ihre Heimath war. Seine Lippen suchten die ihren und sandten sie, und die langgehegte süße Gluth strömte ihm süßrauschend ihm entgegen. Dann flüsterte sie an seiner Brust: „In jenem Abend dach' ich auch an Sie. Und immer, jeden Tag, seit ich fort war, je länger es dauerte je mehr.“

„Und niemals hast du diesen vergoldeten Poeten liebgeliebt, auch nicht ein kleines bißchen?“ rief er lachend.

Sie hob den Kopf und schüttelte ihn verwundert: „Hast du das jemals bemerkt?“

„Hurrah!“ jubelte Wolfgang, „ich war ein Thor, ein Narr, ein vollkommener Narr. Wo ist die Sonne, die Sonne soll noch einmal kommen, sie hat noch niemals einen so glücklichen Mann geleselt!“ Und die Sonne erfüllte sein Verlangen. Groß und roth sank sie hinter der Wolke hervor und warf noch einmal, bevor sie schied, ihr verklär-

rendes Licht auf die zwei Glücklichen. Wolfgang hielt Helene umschlungen und sah mit ihr hinaus in die Gluth.

„Nun fehlt nur noch die Mutter,“ sagte Helene.

„Ja, die Mutter,“ sagte Turnau, „horch, da kommt sie schon.“ Und als Frau Springer noch außer Athem von den vier Treppen über den Korridor kam und die Thür zu ihrem kleinen Wohnzimmer öffnete, da im letzten Schein des Abendrothes — ja, da stand die Welscheering.

12. Beschluß.

Nach einigen Tagen kam Demo Bach, um sich nach Helenens Adresse zu erkundigen und um sich das Portrait noch einmal anzusehen. Er hatte ein schwachendes Wesen und behauptete, der Gedanke an das amnuthige Mädchen habe ihn die ganzen Tage nicht verlassen. „Es liegt ein stiller Zauber in diesen Zügen,“ sagte er, „als er vor dem Portrait stand. Sie wissen das nicht zu schätzen, lieber Turnau, dies ist keine Schönheit für den Maler, den Reiz dieser Gesichter empfindet vor allem der Poet. Wie konnten Sie diesen Augen gegenüber läßt bleiben?“

Turnau stand an einem Tisch gelehnt und sah den Poeten an: „Was gedenken Sie zu thun,“ fragte er, „wenn Sie die Adresse dieses jungen Mädchens erfahren haben?“

„Nun, ich würde sie aufsuchen und die alte Bekanntschaft erneuern,“ sagte er.

„Und dann?“ forschte der Maler.

„Ich denke, sie würde mich nicht ungem wiedersehen,“ sagte Bach, „vielleicht würde ich bei ihr, was ich bevor.“ — Glauben Sie, der alte Götze wäre ein so großer Poet gewesen, wenn er seinem Herzen nicht die reichliche Nahrung von Frauenliebe gegäht hätte?“

„Also ein wenig Futter fürs Herz,“ meinte Wolfgang. Bach lachte: „Ja, mein Herz muß zuweilen ein wenig Zucker haben, wenn es fleißig singen soll, es ist wie ein Kanarienvogel.“

„Sie sprachen kürzlich von Feiertagen!“

„Ja, man denkt wohl daran,“ sagte Bach, indem er seinen entwaldeten Zenith streichelte.

(Nedner bezieht sich hier auf die so lehrreichen Berichte der Fabrikinspektoren), nicht genau beobachtet worden seien, müsse der Unternehmer selbstverständlich immer zur Entschädigung für Unbilligkeiten, die die Arbeiter erleiden, verpflichtet sein. Andererseits dürfte die Entschädigungspflicht keine Prämie für den Reichtum der Arbeiter werden. In dieser Richtung haben sich die Veränderungen des Gesetzes zu bewegen, deren genaue Formulierung der Regierung, welche das einschlägige Material zur Verfügung habe, zu überlassen sei. Sie habe aber nach Erlaß des Ausnahmengesetzes in der vergangenen Periode um so mehr Grund, sich in dieser Weise des Wohlwollens der Arbeiter thätig und praktisch anzunehmen.

Der Staatsminister Hofmann antwortete sofort. Derselbe erklärte sich im Allgemeinen mit der Tendenz der Interpellation einverstanden, entwickelte indessen ausführlich die Schwierigkeiten und Bedenken, welche bisher der Vorlage eines bezüglichen Gegenentwurfes entgegen gestanden haben. Eine Enquête lebte der Minister vollständig ab, weil der Aufwand an Zeit und Kosten, welchen dieselbe erforderlich würde, in keinem Verhältnis zu den Resultaten stehen könne, die gegenüber den schon jetzt in der Unfallstatistik und den Berichten der Fabrikinspektoren vorhandenen umfangreichen Materialien von ihr zu erwarten seien. Im Uebrigen betonte er, daß man die vorerwähnte Wirkung des Haftpflichtgesetzes nicht sowohl durch eine Verschärfung desselben, als vielmehr durch Befestigung der Ursachen sichern würde, welche diese Wirkung abzuwenden. Dazu rechnete der Redner in erster Reihe die Unfallversicherungen, welche einerseits dem Unternehmer Gelegenheit geben, die Entschädigungspflicht von sich abzuwälzen und ihn so zu geringerer Verluste veranlassen, andererseits durch Abschluß eines gütlichen Vergleiches zwischen Arbeiter und Arbeitgeber die verbindliche Absicht des Haftpflichtgesetzes illusorisch machen. Zum Schluß sprach der Minister sich für Einrichtung fadischer Arbeitervereins- und Invalidenanstalten aus. Dabei erwartete er sich ausdrücklich gegen die Annahme, als sei er mit dem an zweiter Stelle auf der Tagesordnung befindlichen Antrage Stumm auf Einführung obligatorischer Kassen der genannten Art einverstanden.

In sachlicher Weise sprach sich also am ersten socialdemokratischen Redner, welcher in dieser Session die Tribüne betritt, Herr Bebel, über seinen, von dem bestehenden Haftpflichtgesetz wie dem vorgeschlagenen abweichenden Modus einer Abänderung desselben aus. Er will, daß wie die Arbeiter zu Beiträgen für die Hilfskassen, so die Arbeitgeber zur Begründung einer Arbeiter-Invalidenkasse und zu feststehenden Beiträgen für dieselbe von Staats wegen gezwungen werden. Der Staat müsse diese Kasse leiten und verwalten. So allein sei man gegen die Insovenz der Kasse geschützt. Alle anderen Abänderungen des jetzigen Gesetzes könnten zu keinem durchschlagenden Erfolg für die bedürftigen Arbeiter führen.

Die folgenden Redner gingen weniger auf diese Vorschläge Bebel's ein, sondern nahmen ihre Stellung sämtlich mehr oder minder zu Gunsten der Herklichen Interpellation.

Um 4 Uhr vertagte sich das Haus, da die Stunde zu spät war, um die Debatte über den bekannten Antrag Stumm noch zu eröffnen. Derselbe ist auf morgen anbe-

Turnau examinierte weiter: „Sie hätten also Reizung, Fräulein Springer zu betraffen, wenn Sie ihr gefielen?“

„Fräulein Springer?“ sagte Bach. Er lächelte verwundert und schwenkte ein wenig sein kleines Säcklein, wie um diese Idee abzuwehren, „ach nein, daran dachte ich nicht. Wenn es so ernsthaft kommt, da thut man besser, innerhalb der Grenzen seines Standes zu bleiben. Wenn ich auch ein Poet bin; Dichtung und Leben weiß ich sehr wohl zu trennen!“

„Als eine kleine Nebelrei, eine kleine Komödie für den gnädigen Herrn Sultan als Anregung zu seinen schweißlichen lyrischen Gebilden, in denen fremdes Herzblut verwässert wird! Ein Mädchen spielen wie eine Rose, deren Duft man genießt, um sie auf die Straße zu werfen, ein wenig Herzerbeben zum Zeitvertreib zwischen Pöbeltrud und Abenden, zu allem wäre Ihnen Fräulein Springer gut genug?“

Dach trat vor Erstaunen über diese Festigkeit einen Schritt zurück. „Aber ich bitte Sie...“ sammelte er. „Kreuzdonnerwetter!“ sagte Wolfgang Turnau. Herr Registrar Schwamm, der unter Turnaus Aelster sein Wohnzimmer hatte, hielte um diese Zeit einen starken Wortwechsel und ein jämliches Gepolter über seinem Haupte. Als er entsetzt auf die Eingangstür seiner Wohnung ging und dieselbe öffnete, um besser hören zu können, ward oben ebenfalls die Thüre aufgerissen, das Gepolter kam auf den Gang hinaus und plötzlich schob ein junger Mann mit so außerordentlicher Rapidität die Treppe hinab, daß selbst dem Nichtkletter der physikalischen Geistes des Falles es klar sein mußte, daß dem Betroffenen eine nicht unbedeutende Anfallsgefahr drohte. Erhielt worden sei. Und Herr Schwamm war noch dazu nicht ohne Kenntnisse in der Physik. Der junge Mann, welcher unglücklich verirrte auswärts, raffte Hut und Stock auf, welche ihm lustig vorangeflogen waren, murmelte etwas, das wie „Unbegreiflicher Kunstfehler“ klang, sah sich dann schon um und stolperte eifrig weiter. Dies war das Ende der Bekanntschaft Wolfgang Turnaus mit Demno Bach.

Das Aelster mußte Turnau nun aber doch aufgeben. Er that einen tiefen Griff in das geheime Fach seines Schreibtisches und baute sich in der äußersten Verzweiflung ein drohendes Häuschen mit einem Aelster ganz nach seines Herzens Wunsch und Willen.

Wer feintuzig an einem schönen Sommerabend vorübergeht, der mag recht seine Freude haben an dem freundlichen rosenfarbenen Heimweir, und mancher der einen Blick auf die glückliche Familie wirft, welche besaglich auf der Veranda den friedlichen Abend genießt, mag wohl in seinem Herzen denken: „Hättest du es doch auch so gut.“

taunt. Auch der Etat und das Anleihegesetz (für Post und Telegraphie) stehen auf der nächsten Tagesordnung.

Berlin, 26. Februar.

— Se. Majestät der Kaiser und Königin ist durch einen Reskriptfatach gezwungen das Zimmer zu hüten und war so verhindert, gestern bei dem Ballst in königlichen Schloße und heute bei dem Trauerkonzert für den verstorbenen General-Feldmarschall Grafen von Noon zu erscheinen.

— Das neue „Armeekorps-Regiments-Blatt“ veröffentlicht nachstehende Allerhöchste Kabinettsordre betr. Anlegung der Trauer für den General-Feldmarschall Grafen von Noon:

„Ich erlaube mit Meiner Arme eine Pflicht des schuldigen Dankes, indem Ich, um das Andenken des gestern verstorbenen hochverdienenden General-Feldmarschalls Grafen von Noon zu ehren, hierdurch bestimme, daß:

1. sämtliche Offiziere der Arme für ihn den Trauerflor am linken Unterarm auf acht Tage, vom 26. d. Mts. ab, anlegen;

2. diese Trauer bei den Offizieren des ostpreussischen Jägerregiments Nr. 33 zehn Tage und

3. bei den Offizieren des Kriegsministeriums — dem der gelehrte Name des Verewigten aus hochbewegter Zeit ganz besonders angehört — vierzehn Tage dauere.

Das Kriegsministerium hat hiernach das Erforderliche bekannt zu machen.

Berlin, den 24. Februar 1879. Wilh. ehm.

An das Kriegsministerium.“

— Wie es scheint, besteht die Absicht, nach der Erwerbung der Magdeburg-Halberstädter Bahn für den Staat das von derselben in Aussicht genommene Bauprojekt Magdeburg-Erfurt alsbald zur Ausführung zu bringen.

— Heute Morgen 11 Uhr fand in der Garnisonkirche in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin, Sr. Kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin des königlichen Hauses die Trauerfeier zu Ehren des General-Feldmarschalls Grafen v. Noon statt.

Der metallene Sarg war vor dem Altar aufgebahrt und auf das Rechte mit Kränzen und Palmen geschmückt; auf sammetten Kissen lagen vor demselben der Feldmarschallsstab und die Orden des Verewigten, während Helm, Epauletten und Degen auf dem Sarge ruhten. Hochstämmige Blaupflanzen verüllten die Wand; vier mächtige Kandelaber warfen ihr Licht auf die Trauerverammlung.

Zur Rechten des Sarges hatte die leitragende Familie und eine Deputation des 33. Infanterie-Regiments Platz genommen; die General-Feldmarschallsfamilie, die Generalität und die Beamten des Kriegs-Ministeriums saßen nahe dem Altare, während das Schiff der Kirche den Stabsoffizieren überwiehen war. Auf den Emporen waren Plätze für die Staats-Minister, das diplomatische Corps, die Vertreter der Stadt Berlin und andere Herren von Rang reservirt.

Nachdem der königliche Domchor und die Gemeinde gesungen und der Hofprediger und Garnisonpfarrer Frommel die Liturgie verlesen hatte, hielt der General-Superintendent Dr. Büchel die Predigten, welche den Verstorbenen als einen wahren Christen und als einen treuen Diener seines Königs und Herrn schilderte. Dem Vaterunser folgte erneuter Gesang. Der Segen des Heilighen schloß die erhebende Feier.

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin verließ alsbald die Garnisonkirche, während der Sarg von zwölf Unteroffizieren auf den offenen Leichenzug gegeben wurde.

Den Leichenzug eröffneten Offiziere, welche den Feldmarschallsstab und die Orden trugen; ihnen folgte der von sechs schwarzbekleideten Herden gezogene Leichenzug, hinter welchem Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz zur Rechten der Hinterbliebenen einherschritt, denen Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessin des königlichen Hauses, die General-Feldmarschallsfamilie, die Generalität und das übrige Trauergefolge sich angeschlossen. Ein Kommando des Garde-Füsilier-Regiments, bezw. 3. Garde-Regiments bildeten eine ambulante Chaine neben dem Leichenzug, der von der Neuen Friedrchtstraße aus seinen Weg zunächst nach dem Lustgarten nahm. Hier selbst war die Leichenzugparade angehalten, welche der General-Major von Leitzmann kommandirte. Derselbe bestand aus je einem Bataillon des 2. Garde-Regiments s. F., des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 und des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 mit Fahnen und Spelleuten, bezw. der Regiments-Musik des 2. Garde-Regiments s. F., sowie aus je einer Eskadron des Garde-Kürassier-Regiments, des 1. und 2. Garde-Dragoon-Regiments und 2. Garde-Infanterie-Regiments mit der Standarte und dem Trompeter-Corps des Garde-Kürassier-Regiments und aus 12 Geschützen mit einem Trompeter-Corps der Artillerie. Als Regiments-Kommandeur bei der Infanterie fungierte der Oberst v. Wajson, Kommandeur des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, bei der Kavallerie der Oberst Frhr. von Requinghien, Kommandeur des Garde-Kürassier-Regiments. Die Truppen setzten sich demnachst an die Spitze des Zuges, der sich über die Schloßfreiheit, die Dreierstraße, die Hof- und Neue Hofstraße, die Dresdener Straße, den Draniensplatz, die Draniensstraße und die Wiener Straße nach dem Östlicher Bahnhof bewegte.

Freiwillige Armenpflege.

□ Eine Antwort auf eine der inhaltlichschwersten aller sozialen Fragen: „wie kann der Verarmung und Entstellung der unteren Klassen wirksam entgegengetreten werden?“ hat die Stadt Eberfeld gegeben. Zu Anfang der fünfziger Jahre erhielt dort das Armenwesen eine neue Gestalt, welche sich von Jahr zu Jahr mehr änderte, trotz harter Prüfungen. Kamen ehemals auf 1000 Einwohner nahezu 84 Armenempfänger, so betrug die letztere Zahl 1876 nur noch 15 und die Betreile war fast ganz verschwunden und demnach der Steuerzuschuß der Gemeinde um etwa ein Drittel ermäßigt.

Der Schwerpunkt des „Eberfelder Systems“ liegt in der durch eine große Anzahl freiwilliger geübten Armenpflege. Jeder derselben soll planmäßig höchstens vier „Pflegepositionen“ (d. h. Familien und Einzelstehenden) seine Fürsorge widmen, hat deren jezt nur drei durchschnitlich. Ausgeschieden notwendigste Hilfe kann er ohne Rücksicht gewähren, sonst jedoch muß er den Fall an die Bezirksverammlung bringen, welche mit Stimmenmehrheit entscheidet. Unterfertigungen, die der Pfleger stets zu persönlich überreichen hat, werden nur auf 14 Tage bewilligt, die Erneuerung ist von einem weiteren Beschlusse abhängig. In jedem einzelnen Falle wird freuz untersucht, ob die Stadt, oder ein anderer Verband, oder Privatpersonen, Angehörige u. zur Hilfeleistung verpflichtet sind, ob verschuldete Armenhilfe vorliegt, das Familienleben berücksichtigt u. s. w.

Das durchaus eigenartige Eberfelder System ist bereits in mehreren deutschen Städten mit bestem Erfolge eingeführt, in anderen trifft man Anstalten dazu, von vielen Stellen jedoch wird Klage geführt, daß sich dafür noch zu wenig Theilnahme innerhalb der Bürgerchaft findet. Wir wollen deshalb auf eine Schrift hin, in welcher recht anschaulich geschildert wird, daß das System auch da anmendbar ist, wo noch keine größere Organisation besteht und wie viel eine einzige Privatperson zu wirken vermag. Das Buch heißt: „Aus der Londoner Armenpflege. Von Otavia Hill, und ist im Auftrage der Großherzogin Alice von Hessen ins Deutsche überetzt (Weiskaden, 1878, 1 A. 16 S.). Die edle Fürstin, welche ihrer liebevollen Krankenpflege kürzlich zum Trier sich, hat dem Büchlein ein Vorwort beigegeben, worin sie ihre Ueberzeugung ausdrückt, daß wir „die Fremde der Armen werden müssen, um ihren Wohlthäter sein zu können“ und daß alles davon abhängt, ob ihnen nicht weihen, ihre Liebe durch Almosen erkaufen zu können, sondern streben müssen, ihre eigenen sittlichen Hilfsquellen aufzuschließen. Wir selbst haben beigetragen, die Armen zu demoralisieren durch planloses Spenden, ihre Selbstachtung und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe untergraben, anstatt sie für diese zu erziehen.“

Offenbar nicht alles, was in London geschah, ist in Deutschland auszuführen. Nichtsdestoweniger möchten wir die Schrift der deutschen Damenwelt gelegentlich zur Lectüre empfehlen, in der Hoffnung, daß sie helfen werde, die freiwillige Armenpflege bei uns in Mode zu bringen. An Mühsal und Entschädigungen wird es denen nicht fehlen, die sich zu dem opfervollen Dienste entschließen. Manden werden die Uebungen und Prüfungen zu hart erweisen und sie sich bald wieder abwenden. Die aber tapfer ausbarren in dem Kriege gegen Menscheneid, dürfen sich das Zeugnis geben, daß sie in der schönsten und würdigsten aller weiblichen Arbeiten“ Meister sind.

Literarisches.

— Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der praktischen Technik der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft u. s. Das oben ausgegebene zweite Heft des VI. Jahrganges, 1879, dieser Zeitschrift, welche die warmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel: Ueber Treppen und deren Zusammenlegung. — Ueber die verschiedene Tonung der Photographie. — Ueber die Torfindustrie und die neuesten Torfindungsmaschinen, sowie Torfgas, Torfstaube und Torfprodukte. — Barometerepapier oder lymphatische Tinte. — Ueber eine neue, unbedingt verlässliche Sicherheitsvorrichtung an Kassen-schlössern. — Fortschritte auf dem Gebiete des Beleuchtungs-wesens. — Neue Erfindungen auf den verschiedenen Gebieten der Patent-Erwerbungen. — Vorlegetel zum Festhalten von Eisenbahnen. — Neuer Gypsbreitstein. — Neues Verfahren, Holz zu färben und mit dem Gerüche anderer Holz oder Stoffe zu versehen. — Wasserparier für Springbrunnen. — Neuer Malwender. — Neuer Feuerzunder. — Neues Verfahren zum Weichen vegetabilischer Faserstoffe. — Präseer-Anstalt für innere Kesselwandung. — Universal-Pencil. — Wie wird die Hefe am besten auf einige Tage konservirt? — Ueber Wasserreinigung nach neuer Methode. — Selbstthätige Verschluß-Vorrichtung beim Zerplagen der Wasserstandbähler an Dampf-kesseln. — Neue Form zur Herstellung gepreßter Cementzylinder. — Maßapparate amerikanischer Konstruktion. — Mechanisches Seepulver. — Neuerung in der Hefe-Fabrikation. — Patent-Aspergierelcher für Gas-, Dampf- und Wasser-Leitungen. — Patent-Sternemehr. — Zugquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Einfache Prüfung des Goldsilbers auf Arsen. — Verwendung der essigsauren Thonerde als Antiseptikum. — Praktische Verbesserungen in der Fabrication von Benzoesäure. — Darstellung einzelner regelmäßiger Krystalle in beliebiger Größe. — Neuere Desinfektions- und Desodorir-Mittel. — Neues Düngematerial und Cellulose aus Lumpen. — Neue transportable Dampf-Dörren zum sofortigen Gebrauche. — Neues patentirtes Gummipflaster für Pferdehufe, welches den Strahl nicht deckt. — Entferrnung von Silbersteinen aus der Wäsche, ohne Anwendung von Cyanalium. — Herstellung eines vortheilhaften Fleckenmittels. — Amerikanischer Bad für Schloßver-wahren. — Konservierung von Papierfahnen. — Verfahren zum Imprägnieren von Kleidungsstücken. — Kleinere Mischungen. — Neuigkeiten vom Bädermarkte. — Fragelosen. — Beantwortungen. — Briefkasten. Prämienpreispreis gang-jährig für 13 Hefte franco: 7 Mark 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 60 Pf. (N. Hartleben's Verlag in Wien).

Vermischtes.

— (Zum Kindesraub.) Wir erfahren, daß der Postkollektorminister Graf Pückler den Eltern die erzwungene Mitteilung gemacht hat, daß das Dienstmädchen mit dem geraubten Kinde in Luckau verhaftet ist. Derselbe ist nach Berlin transportirt worden.

— Prof. Dr. Birchow wird sich, wie Berliner Blätter melden, nach Schluß des laufenden Semesters auf spezielle Einladung Schliemanns nach Troas begeben, um dortige Grabhügel aufzudecken.

